Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 49

Artikel: Merksprüche
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438709

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Leuenbrief.

Herr Urs Eggenschwyler empfing heute aus Hamburg folgenden rührenden Brief:

Hamburg, den 4. Christmonat 1903.

Lieber Durs!

Wöööööh!

Es drückt uns schier das Herz ab, dem Bari und mir, weil ich die Feder in die Pranken nehmen muß, um Dir zu schreiben. Denn es ist jetzt doch Mode, daß die Weiblein schreiben. Ich habe es manchmal gesehen in der „Schweiz", wenn wir am Sonntag Morgen nach dem Frühgebrüll Deine Helgenbücher durchblättern durften. Ueberdies wäre Bari auch zu faul zum Schreiben und es hat ihn noch mehr angegriffen als mich, denn immer steht er, mit einer Pferdehaut als fazenetli in seinen Pranken, auf den hinteren Beinen und trocknet sich seine Tränen. Ja, das war ein Abschied von Zürich, wir dürfen nicht dran denken.

Zuerst die Ankunft vor Monaten in Zürich. Du warst der Einzige, seitdem wir aus der Wüste zogen, der uns verstand. Wie hätten wir unsere Tage in dem weltfremden Milchbuck ausgehalten, ohne den treuen Blick eines gleichgesinnten Löwen in Menschengestalt! Wir wollen keine Witze machen, denn von uns kommen sie doch viel zu kräftig heraus! Aber mit stillem Ingrimm haben wir von Anfang an in unserer Leuenseele das erbärmliche Gejude verfolgt! Das ist wirklich ein „kleiner" Stadtrat, in der Tat. Es wollte uns denn auch Keiner von ihnen den Abschiedshändedruck geben. Sie werden wohl wissen, warum! — Wöööööh! . . . . . .

Wie stolz fuhren wir über das mittelländische Meer, als uns der Minister Ilg die hohe Ehre verkündete, zum Schutz und Trutz der Stadt Zürich, gleichsam als ihre Heiligen unseres Amtes zu walten. Als ächte Söhne des Zürcher Leuengeschlechtes malten wir uns in der Einbildung besonders die Stadtväter aus, denn ein ächter Leu denkt vom andern niemals gering! Aber der erste Anblick schon brachte uns Beschämung für die Gesellschaft und mit einem innigen Bedauern nahmen wir an ihren Stimmen und namentlich an ihrem Aeußern wahr, daß die Entartung im Laufe der Jahrhunderte eine vollständige geworden sei. — Wir dachten vorher, um uns würdig vorzubereiten, nur an Hans Waldmann, Rüdiger Manesse, Rudolf Stüßi u. s. w. — Wöööööh! . . . . .

Drei Fränklein für uns beide zusammen gaben sie Dir Kostgeld per Tag. Und das war ihnen noch zuviel! Hätten sie uns wenigstens in ihrer stadträtlichen Wüste auf dem Friesenberg hausen lassen! Wir hätten dort unser Fressen schon gefunden, wie weiland die Entdecker jener Musteranlage! . . . .

Sind wir auch noch jung an Jahren,
Sind wir doch schon stark an Haaren;
Namentlich an unsern Mähnen,
Freilich: mehr noch auf den Zähnen! . . .

Aber wir sind doch Morgenländer, wo die Gastfreundschaft heilig ist! Obwohl uns das Herumschnuppern Hagenbecks in den ersten Tagen schon nicht gefiel, namentlich, da er sich den heimlichen Wunsch entwischen ließ: „Die sollten meine sein!" — so fühlten wir uns als des Ministers Ilg Ehrengeschenk als Ehrenbürger doch unter freiem Geleite und so niederträchtige Gedanken einer Verschacherung haben, so lange es Leuen gibt, nie eine Leuenbrust beschlichen! Aber behutsam, unter dem Namen einer Verkostgeldung mußte der Verrat an uns und unserm Ehrenvaterlande vollzogen werden. Was nützte all' Dein stiller Gram, Deine Einwendungen, samt des Ministers Ilg stummes Entsetzen über solche „Dankbarkeit?"

Also wir sollen die Torenbuben sein, weil man's im Stadtrat nicht besser versteht! Ein geheimes Gefühl sagt mir, daß wir Zürich nicht mehr wiedersehen. Statt unserer werden zwei junge Katzen dorthin zurückkehren! Und erst unsere Nachkommen! Bari brummt grimmig, wenn er daran denkt. Soll ich am Ende noch „verkreuzt" werden mit irgend einem asiatischen Schlufi? Wir haben uns das Wort gegeben, lieber Durs, daß uns niemand trennen soll, Bari und mich. So denkt wohl ein Leuengemüt, aber was ist alles möglich, bei so viel menschlicher Arglist, wie wir sie in Zürich erfahren haben!

In wehmütiger Stimmung grüßt Dich herzlich Deine treue

Mizi.

P. S. Auch ich sende Dir treuen Freundesgruß. Wöööööh!

Dein Bari.

Verlorene Liebesmüh.

Ich sammelte feurige Kohlen auf meines Feindes Haupt
Und hab' ihm ein Haar zu krümmen in christlichem Sinn geglaubt —
Doch ach, die Lieb' war vergeblich, weil ich vergessen hatte,
Daß feurigste Kohle kann krümmen kein Härchen auf einer Platte!

Nicht nur der Verstand, der kühle, soll der Freundschaft Tempel bauen —
Oftmals sind es nur Gefühle, die den falschen Grund erschauen.

So wird's noch kommen!

Unsere männlichen Frauen-Emanzipationler können sich kaum ein Genüge tun in der Rolle des höchst unmännlich posierenden Panegyrikers. In solch unnatürlicher Verirrung leistet sich Polenz in seinem Feuilleton: „Frauenleben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika" den prächtigen Satz: „ . . . Ihr Eifer, es dem Manne auf allen Gebieten gleich zu tun. hat sie nicht zu Hausfrauen verdorben!"

Wenn also das Weib zur Hausfrau verdirbt, so müssen die unter ihnen, die zu den unverdorbenen gerechnet sein wollen, Gemsjäger, Schiffer, Bergleute, Soldaten etc. werden und wir — masculini generis — werden zu Hause den Kaffee mahlen, Kinder säugen und den Topf ans Feuer setzen! — Natürlich, das Weibische zeigt sich zunächst in der — Literatur!

Man lobe eine Dame nicht zu viel, man könnte sich sonst leicht mit ihr verloben.

Merksprüche.

Ist dein Beleid'ger ein hochfahr'nder Tropf,
So schlag ihm eins auf den Dünkelkopf!
Versöhnung aber ihm gern gewähre,
Ist sonst er ein gütiger Mann von Ehre.

*

Du sollst entgegen nicht allen Gefahren
Mit dem Rasserosse der Kühnheit fahren;
Weit sicherer erklimmt oft, zum hohen Grat,
Des Verstandes Saumtier gefährlichen Pfad.

*

Stolz kann zwar vor manchem Fall bewahren;
Aber in der Leidenschaft Gefahren
Hat er oft selbst hingerissen
Die Vernunft und das Gewissen.

*

Die Sündflut hat man gründlich zur Sintflut degradiert;
Hingegen täglich, stündlich, die Sündenflut floriert.

Rägel: „Guete Morge, Chueri! (Keine Antwort). Potz! Mer wur fast meine, Ihr wäred ä im Gorsee-Theater usse gsi goge die Atere gschaue wo am Dunstig z'nacht umegumpet ist, daß Ihr euserein nümmen ämal meh aluegid, verschwiege d'Zit abnänd!"

Chueri: „Erstes seit mer emol Otreo und zweites händ Ihr äsänigs ä dummi Ibildig, wenn Ihr meinid, mer müeß z'erst die schönst Spaniolin vum ganze Muniversum g'seh ha, bis Ihr eim nümme-n-impinierid. — Aber säb chan i scho säge, ä so öppis fins —"

Rägel: „Bim Sakerment glaubi, Ihr feigid diusse gsi; Ihr verchehrid d'Auge ja jetz na wie nüd g'schied. Säged's rächt, Chueri, sinder?"

Chueri: „Hä, wänn i amol säge! Hender — wänn i d'ra dänke — die Tallie — die —. Aber es hät eigetli kä Zwäck, wämers Eu scho wur ägspliziere; ä so öppis begrifid Ihr mit Euere Chabishäuptli-intelligänz nüd — und säb begrifider."

Rägel (die Faust in die flache Hand schlagend): „Nei, um tusig Gottswille! isch es schint's doch wahr, was de Herr Feusi g'seit häd! Ihr sellidmeri au wieder guet g'macht ha, wenner wieder ä so geuseret händ wie n es Chutscheli — wie säbmol im Wintergarte, wo's nu ä chli d'Bei verrüehrt händ und säb söllidermer!" — He Chueri, pressiered doch nüd ä so! — Wie ischi au ä so meh oder weniger agleit gsi?"

Chueri: „Jaa, halt — weniger..."

Rägel: „Säb glaub' i 's erst Mal scho, sust wärid Ihr ja g'wüß nüd 'gange. Aber Chueri, wie cha mer ä uf dem Alter dä hinderst Rappe dene — i hä fast gseit — ahänke; 's wär gschiider, Ihr würid en neue Sagbock chaufe — und säb wurider!"

Chueri: „O Rägel, wie händ Ihr hüt wieder ä Relle!"

Rägel: „Papperlapapp! Wänn Eini sich ufem Protramm nu mit eme fronde Schnaagge titeliert, dänn zieht's; wänn Eini vu Schwamedinge spielti u Grite Mörgeli g'heißti — gieng' kä Mänsch."

Chueri: „Aha, Ihr meinid, wänn Ihr z'Spanien unne — z'Barziloma oder z'Serbilla unne — ä Gastrolle gäbid im Sellerieburzle-schongliere und im Chabishäuptlibalangsiere, so gieng's mit-em Billetlöse au wie 's Oteretöde? Nüd ämol äs Tramwayhüsli würd usverchauft. — I hän-i übriges scho 'mol g'seit: daß G'schirrlumpe und Lumpeg'schirr nüd 's glich ist!

Rägel: „Wartid nu bis morn, — Ihr Uflot — und säb sinder!"